

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 36 (1929)

Heft: 11

Artikel: Die schweizerische Kunstseidenindustrie

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-628311>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mitteilungen über Textil-Industrie

Schweizerische Fachschrift für die gesamte Textil-Industrie

Offizielles Organ und Verlag des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler Zürich und Angehöriger der Seidenindustrie
Offizielles Organ der Vereinigung ehemaliger Webschüler von Wattwil

Adresse für redaktionelle Beiträge: „Mitteilungen über Textil-Industrie“, Oerlikon b. Zürich, Friedheimstraße 14, Tel. Limmat 8575
Adresse für Insertionen und Annoncen: Orell Füssli-Annoncen, Zürich 1, „Zürcherhof“, Telephon Hottingen 6800

Abonnemente werden auf jedem Postbureau und bei der Administration der „Mitteilungen über Textil-Industrie“, Zürich 1, Mühlegasse 9, entgegengenommen. — Postscheck- und Girokonto VIII 7280, Zürich

Abonnementspreis: Für die Schweiz: Halbjährlich Fr. 5.—, jährlich Fr. 10.—. Für das Ausland: Halbjährlich Fr. 6.—, jährlich Fr. 12.—
Insertionspreise: Per Millimeter-Zeile: Schweiz 16 Cts., Ausland 18 Cts., Reklamen 50 Cts.

Nachdruck, soweit nicht untersagt, ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.

Inhalt: Die Schweizerische Kunstseidenindustrie. — Die französische Baumwollindustrie und ihre Probleme. — Schweizerische Aus- und Einfuhr von Seidenstoffen und -Bändern in den ersten neun Monaten 1929. — Rumänien. — Oesterreich. Vom Textil- und Außenhandel mit der Schweiz. — Brasilien. Zollfakturen. — Türkisch-französischer Handelsvertrag. — Umsätze der bedeutendsten europäischen Seidentrocknungsanstalten im Monat September 1929. — Schweiz. Zur Lage der Textilmaschinen-Industrie. — Die Schweizerische Baumwollindustrie. — Belgien. Die Entwicklung der belgischen Baumwollindustrie. — Betriebsübersichten der Seidentrocknungsanstalten Zürich und Basel vom Monat September 1929. — Frankreich. Die Lyoner Seidenhilfsindustrie im Jahr 1928. — Griechenland. Von der griechischen Textilindustrie. — Jugoslawien. Neue Textilgründungen. — Rumänien. Textilwirtschaftliche Nachrichten. — Ungarn. Neue Textilgründungen. — Japan. Die wachsende Bedeutung der japanischen Wollindustrie. — Die Seidenerzeugung in der Kampagne 1928/1929. — Verbrauch von natürlicher Seide in der Schweiz im Jahr 1928. — Ueber die matte Kunstseide. — Die italienische Seidenernte im Jahre 1929. — Die wissenschaftliche Betriebsorganisation in der Seidenstoffweberei. — Die Ausbildung des Weberei-Lehrlings zum Facharbeiter. — Neue Musterkarten der Gesellschaft für Chemische Industrie in Basel. — Ueber die Ausrüstung von Inletts. — Ueber den Stoffdruck. — Modeberichte. Pariser Brief. — Marktberichte. — Fachschulen. Die Webschule Wattwil. — Firmennachrichten. — Personelles. Georg Schweizer †. — Literatur. — Kleine Zeitung. — Patentberichte. — Vereinsnachrichten: Unterrichtskurse 1929/30. — Einladung. — Preisaufgaben-Konkurrenz 1929/30. — Stellenvermittlungsdienst. — Monatszusammenkunft. — Werden, Sein und Vergehen.

Die Schweizerische Kunstseidenindustrie.

Die erste schweizerische Kunstseidefabrik wurde in den Jahren 1891/92 in Spreitenbach bei Baden im Kanton Aargau in Betrieb gesetzt. Dieses Werk arbeitete nach dem Verfahren des Grafen Chardonnet. Das neue Unternehmen hatte, wie alle damals zur Fabrikation von Kunstseide Nitro-Zellulose verwendenden Spinnereien, besondere Schwierigkeiten, die in erster Linie auf die leichte Entflammbarkeit der gesponnenen künstlichen Seide, die noch Salpetersäurerückstände enthielt, zurückzuführen waren. Das Chardonnetverfahren war auch noch sehr teuer. Erst als es gelang, die Entflammbarkeit der zum Spinnen verwendeten Nitro-Zellulose auf ein Minimum zu reduzieren und die fabrikatorischen Einrichtungen eine Verbilligung des Produktes ermöglichten, nahm die Industrie einen entscheidenden Aufschwung. Eine zweite Fabrik wurde ebenfalls noch vor der Jahrhundertwende in Glatfbrugg, Kanton Zürich errichtet, die ebenfalls nach dem Chardonnetverfahren arbeitete.

Die Kunstseidefabrik in Spreitenbach brannte im Jahre 1898 ab, wurde aber von einer Frankfurter Gesellschaft wieder aufgebaut. Den beiden ersten Schweizerfabriken in Spreitenbach und Glatfbrugg war kein durchschlagender Erfolg beschieden. Sie mußten nach einer kurzen Reihe von Jahren ihre Betriebe stilllegen.

Mitte 1906 wurde in Emmenbrücke bei Luzern die nach dem Viscoseverfahren arbeitende Société de la Viscose Suisse S. A. eröffnet. Zunächst beschränkte sich ihre Produktion auf die Herstellung von Material für die Hutfabrikation, von Crinol oder künstlichem Roßhaar, auch Star genannt, und Viscabändern, oder künstlichem Stroh.

Im Ausland wurde damals das Viscoseverfahren schon zur fabrikatorischen Herstellung von weicher Kunstseide verwendet. Der Erfolg war aber noch nicht sehr überzeugend. Erst im Jahre 1907, als in den französischen und englischen Viscosefabriken schon ernsthafte Fortschritte festgestellt werden konnten, nahm Emmenbrücke die Fabrikation der eigentlichen Kunstseidengarne auf. Sie erreichte im Exportgeschäft damit rasch gute Resultate, sodaß der kommerzielle und finanzielle Erfolg des Unternehmens mit dem Jahre 1908 begann.

Während fast 20 Jahren war Emmenbrücke die einzige Fabrik in der Schweiz, die imstande war, ein für die Weiterverarbeitung in der Textilindustrie verwendbares Kunstseidengarn herzustellen und zu liefern.

Im Jahre 1925 setzte die Société de la Viscose Suisse S. A. ein neu erbautes Werk in Heerbrugg-Widnau im St. Gallischen Rheintal in Betrieb. Im gleichen Jahre errichtete die Stickerei Feldmühle A.-G. in ihren ausgedehnten, damals leer stehenden Fabrikgebäuden in Rorschach eine Abteilung zur Fabrikation von Kunstseide. In die gleiche Zeit fallen auch die Gründungen der Borvisk Kunstseidefabrik A.-G. Zürich, die Vorläuferin der heutigen Steckborn Kunstseidefabrik A.-G. in Steckborn, und der Viscose A.-G. Rheinfelden. Alle diese Fabriken arbeiten nach dem Viscoseverfahren.

Die letzte schweizerische Gründung, nämlich diejenige der Novaseta A.-G. in Arbon, fällt in das Jahr 1928. Diese Fabrik beabsichtigt die Herstellung von sogenannter „Azetatseide“ und „Kupferseide“.

Die schweizerischen Kunstseidefabriken werden heute schätzungsweise ungefähr 8000 Personen beschäftigen. Ihre gesamte Produktionsmöglichkeit kann man je nach der zu erstellenden Fadenstärke mit ca. 5 bis 6 Millionen kg per Jahr beziffern. Die schweizerische Kunstseideindustrie arbeitet zu einem großen Teil für den Export, sei es direkt oder indirekt, indem die größten Mengen der in der Schweiz mit Kunstseide geflochtenen, gewirkten, gestrickten, gewobenen oder gestickten Waren für ausländische Abnehmer bestimmt sind.

Die erste schweizerische Verbrauchergruppe war die aargauische Strohindustrie, welche schon vor Aufnahme der Kunstseidengarnfabrikation in der Schweiz Roßhaarimitation aus Deutschland bezog, die sie zu Hutgeflechten verarbeitete. In bedeutendem Maße nahm schon vor dem Krieg die Basler Bandfabrikation Kunstseide auf; zunächst als Ersatz für die in den billigen Artikeln verwendete, aber ganz übertrieben chargierte Seide. Bald wurde der Verbrauch allgemeiner, so daß diese Industrie zu einem Hauptabnehmer der schweizerischen Kunstseidefabriken wurde. Die Strickerei und Wirkerei wurde in den Jahren nach dem Krieg derjenige Industriezweig, der die größten Quantitäten Kunstseide verarbeitete. Auch die St. Galler Stickereiindustrie ist ein bedeutender Abnehmer geworden. In der Seidenweberei, wie auch in der Baumwollweberei fand die Kunstseide verhältnismäßig spät Eingang. Die Seidenweberei der Schweiz, die auf die Fabrikation von Qualitätsprodukten angewiesen ist, sträubte sich lange Zeit, zur Verarbeitung von Kunstseide überzugehen. Da aber ausländische Fabriken die Verwendung in großem Maß-

stabe aufgenommen hatten, mußte auch die schweizerische Seidenweberei nachfolgen. Heute findet Kunstseide in den schweizerischen Seidenwebereien die besten Abnehmer.

Wie bereits erwähnt, geht ein hoher Prozentsatz der schweizerischen Kunstseideerzeugung ins Ausland. Allerdings werden auf der anderen Seite auch ganz bedeutende Mengen Kunstseide eingeführt. Davon findet aber wiederum ein großer Teil als Exportgut in Form von fertigen Erzeugnissen seinen Weg ins Ausland.

Die Zahlen der schweizerischen Ein- und Ausfuhr von Kunstseidengarnen zeigen folgendes Bild:

	Einfuhr:		Ausfuhr:	
	t.	Fr.	t.	Fr.
1920	494	12,244,000	385	17,682,000
1921	374	6,405,000	386	18,100,000
1922	900	16,825,000	868	19,578,000
1923	1003	19,358,000	677	14,384,000
1924	1450	26,580,000	1008	17,651,000
1925	1242	21,709,000	1840	30,374,000
1926	1006	13,276,000	2914	34,146,000
1927	1641	21,442,000	3260	36,386,000
1928	1521	23,499,000	3694	42,086,000

Aus diesen Zahlen geht deutlich hervor, wie infolge des rapiden Aufschwunges der schweizerischen Kunstseideindustrie, die Außenhandelszahlen für Kunstseide stark aktiv geworden

sind. Diese Industrie spielt daher heute in unserer nationalen Wirtschaft eine sehr wichtige Rolle. Von großer Bedeutung für unser Land ist auch die Ausfuhr der Erzeugnisse, die ganz und teilweise aus Kunstseide hergestellt werden. Leider fehlt in unserer Zollstatistik eine Trennung zwischen Erzeugnissen aus Naturseide und solchen aus Kunstseide, sodaß wir hier keine präzisen Angaben zur Verfügung haben. Einen verhältnismäßig guten Einblick gewinnen wir aus der offiziellen Statistik noch bei den Wirk- und Strickwarenpositionen. Es ist bekannt, daß dort fast ausschließlich aus Kunstseide hergestellte Waren unter der Bezeichnung „Wirk- und Strickwaren aus Seide oder Kunstseide“ ausgeführt werden.

Diese Ausfuhr betrug:

	1923	1924	1925	1926	1927	1928
in den Jahren	1923	1924	1925	1926	1927	1928
in q netto	4098	6142	5040	3146	3648	2970

Dies ist nur ein Beispiel, wie wichtig auch die Ausfuhr aus Kunstseide hergestellter Waren für unser Land ist.

Die sehr rasche Entwicklung der Kunstseideindustrie ist auch in der Schweiz momentan etwas zum Stillstand gekommen. Es ist nötig geworden, durch Anspannung aller Kräfte, durch unablässige Vervollkommnung der Produktionsmethoden, durch bessere Organisation und Rationalisierung, die bestehenden Betriebe auf der gleichen Höhe ihrer Aufgabe zu halten, damit sie im Inland wie auf dem großen Weltmarkt den Wettbewerb mit der bedeutenden ausländischen Konkurrenz aushalten können.

Ast.

Die französische Baumwollindustrie und ihre Probleme.

Von Dr. Friedrich Kargen, Paris.

Der Materialbestand der französischen Baumwollindustrie hat seit Kriegsende und insbesondere in den letzten Jahren beträchtlich zugenommen. Die Zahl der Spindeln, die man heute mit 9,774,000 ansetzt, hat sich verglichen mit dem Jahre 1913 um ungefähr 2 Millionen vermehrt und die der Webstühle, die man heute mit 191,800 beziffert, um annähernd 50,000. Diese Zunahme ist natürlich nicht zuletzt auf die Einverleibung von Elsaß-Lothringen in den französischen Staatsverband zurückzuführen, doch haben auch die vorwiegend im Norden vorgenommenen Betriebsvergrößerungen dazu beigetragen. Es ist übrigens beachtenswert, daß der Materialbestand selbst im vergangenen Jahre, also nach Abflauen der Inflationskonjunktur und zu einer Zeit, wo sich überall Absatzstockungen bemerkbar machten, eine beträchtliche Erhöhung erfahren hat. Jedenfalls steht die französische Baumwollverarbeitung heute auf gleichem Rang mit der deutschen Industrie, die vor dem Kriege nach England und den Vereinigten Staaten umstritten die dritte Stelle einnahm. Sie weist eine Garnerzeugung von annähernd 230,000 t und eine Gewebeproduktion von 1250 Millionen Metern auf und beschäftigt durchschnittlich 195,000 Arbeiter.

Während man bei den übrigen Zweigen der französischen Textilindustrie ein starkes Streben nach lokaler Konzentration wahrnimmt, ist die Baumwollverarbeitung so ziemlich über ganz Frankreich zerstreut. Es lassen sich aber immerhin einige bedeutende Zentren nennen, die die Hauptstützpunkte der hiesigen Baumwollverarbeitung darstellen. Es sind dies Lille und Roubaix-Tourcoing im Norden, Mülhausen im Elsaß, Epinal in den Vogesen, Rouen in der Normandie und Roanne und Thizy westlich von Lyon. Daneben gibt es noch eine Reihe anderer Industrieorte, die man schließlich auch als Zentren bezeichnen könnte, die aber durchwegs von geringerer Bedeutung sind und deren Erzeugung in der Regel spezialisiert ist.

Dieser Mangel einer entsprechenden Konzentration erklärt sich daraus, daß die Unternehmungen trotz der gewaltigen Umschichtungen, die man im organischen Aufbau der Industrien während des vergangenen und dieses Jahrhunderts beobachten konnte, ihren individuellen und, wenn man so sagen kann, familienhaften Charakter beibehalten haben. Daraus erklärt es sich auch, daß sich der überwiegende Teil der Produktion in Mittelbetrieben vollzieht. Man zählt heute in Frankreich ungefähr 600 Unternehmungen, die sich mit der Verarbeitung von Baumwolle befassen, sodaß die Spinnereien in der Regel nicht mehr als 30 000 Spindeln und die Webereien nicht mehr als 600 Webstühle aufzuweisen haben. Sie sind meistens aus häuslichen Kleinbetrieben hervorgegangen, die nur nach und

nach vergrößert wurden und sich sehr häufig in der gleichen Familie erhalten haben. Es kann daher nicht wundern, daß sich bei den Fabrikanten auch heute noch eine stark ausgeprägte individualistische Einstellung bemerkbar macht, die die Tätigkeit der Verbände äußerst erschwert. Ihre Spitzenorganisation, das „Syndicat générale de l'Industrie cotonnière“, umfaßt zwar heute 83 Prozent des Spindelbestandes und 64 Prozent der Webstühle, doch bedeutet dieser Erfolg praktisch nur sehr wenig, da der Zusammenhang ein recht loser ist, und es an einem entsprechenden Solidaritätswillen fehlt. Es ist aber auch nicht außer Acht zu lassen, daß die französische Baumwollindustrie eine so große Verschiedenheit hinsichtlich ihrer Erzeugung, ihres Aufbaus und der Produktionsverhältnisse aufweist, daß jeder Versuch, gewisse Fragen gemeinsam zu regeln, notwendig auf nur schwer überwindbare Hindernisse stößt. So sind z. B. Vereinbarungen über die Verteilung der Produktion der verschiedenen Garnnummern und der einzelnen Gewebarten, die Aufteilung der Absatzmärkte und über die Regulierung der Preise nur in sehr seltenen Fällen zustande gekommen.

Wie alle übrigen Zweige der französischen Textilindustrie ist auch die Baumwollverarbeitung trotz des umfangreichen Kolonialbesitzes bezüglich ihres Rohstoffbezuges vom Ausland stark abhängig. Von den 350,000 t, die den Jahresbedarf der hiesigen Industrie darstellen, liefern die französischen Kolonien bloß 7000—8000 t, also nur etwas über 2 Prozent. Die Hauptbezugsquellen sind die Vereinigten Staaten, die allein drei Viertel des Gesamtbedarfs decken, Indien und Ägypten. Diese Abhängigkeit vom Auslande zeigte insbesondere in der Kriegs- und Nachkriegszeit seine unangenehmen Folgen, und so setzte man alle Mittel in Bewegung, um die eigenen Kolonien der Baumwollkultur zugänglich zu machen. Trägerin dieser Bewegung ist die „Association cotonnière coloniale“, die zu diesem Zwecke von den Baumwollindustrie-Verbänden schon im Jahre 1904 gegründet wurde. Nach Einstellung der staatlichen Subvention im Jahre 1924 sah sich die Gesellschaft bald am Ende ihrer finanziellen Kräfte und war schon gezwungen, ihre Tätigkeit einzustellen, als die Regierung zu Beginn des Jahres 1927 neuerlich intervenierte. Es wurde die Erhebung einer Importtaxe von einem Franken pro 100 kg beschlossen, die sich auf jegliche Baumwolleneinfuhr bezieht, die nicht aus den eigenen Kolonien stammt. Diese Subvention, die sich jährlich auf durchschnittlich 3,4 Millionen Franken beziffert, wird zur finanziellen Unterstützung von privaten und öffentlichen Unternehmungen, die die Baumwollkultur in den französischen Kolonien und Mandatsländern oder ihre Förderung zum Gegenstand haben, verwendet. Die Vorarbeiten